

Gemeinsam gesandt

Perspektiven für die Ökumene in Hessen und Rheinhessen
nach dem Reformationsjubiläum 2017
und dem 3. Ökumenischen Kirchentag 2021



„Gemeinsam gesandt“ ist ein Plädoyer für Ökumene als Grundhaltung auf allen Ebenen und in allen Kontexten kirchlicher Arbeit und christlicher Existenz.

Wir empfehlen, dass sich die ökumenischen Partner zukünftig (noch mehr) wechselseitig in die Prozesse der strukturellen Veränderungen in allen Kirchen einbinden und so „gemeinsam senden“ lassen.



Inhalt

Präambel	4
I. Ökumene wächst auf dem Weg - eine kurze geschichtliche Würdigung	6
II. Ökumenische Fragen und Herausforderungen neu identifizieren – ein dreifacher Perspektivwechsel	9
III. Unsere Vision für eine multilaterale Ökumene und nächste Schritte	15
IV. Konkretionen - was kann das heißen?	18
Verfasserinnen und Verfasser	21
Endnoten	22

Präambel

Die Zukunft unserer Kirchen ist ökumenisch, sie kann und wird nur ökumenisch sein!

Diese Selbstverpflichtung zur Ökumene erscheint uns, der Hessischen Ökumenereferentinnen- und -referentenkonferenz (HÖRK) und dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Hessen-Rhein Hessen e.V., als drängender Auftrag in dieser Stunde der Kirche und als eine geistliche Sendung. Wir wollen diese Überzeugung als Impuls in unsere Kirchen geben, von der kirchenleitenden Ebene bis hin zu den Gemeinden und an alle Ebenen und Kontexte kirchlichen Handelns (zu den Konkretionen siehe IV.).

Nach dem Reformationsjubiläum 2017, das in vielen Teilen ökumenisch gefeiert werden konnte, und dem 3. Ökumenischen Kirchentag, der aufgrund der Corona-Pandemie größtenteils digital durchgeführt wurde, sehen wir große Chancen für eine weitere Intensivierung der multilateralen Ökumene unserer Kirchen.

Dabei wollen wir bewusst die bestehenden ökumenischen Herausforderungen wahrnehmen, etwa trennende Differenzen, und dort die Ökumene voranbringen, wo Handlungsspielräume noch nicht genügend weiterentwickelt worden sind. Die Herausforderungen sehen wir in den Fragen des unterschiedlichen Ökumeneverständnisses der Kirchen, der nicht identischen Einheitsvorstellungen, der Unterschiede in ekklesiologischen Fragen wie Kirchen-, Amts- und Sakramentenverständnis. Wir sind zuversichtlich, dass auf theologischer Ebene diese Fragen weiter behandelt werden und es Lösungsansätze für ökumenisches Handeln geben wird. Nutzen wir die Ressourcen und Chancen, die sich geschichtlich in dieser Zeit der ökumenischen Gnade anbieten.

In der Konkretion unserer gemeinsamen Vision geht es auch um die gemeinsame Verantwortung für unsere Gesellschaft und die Welt (Klima und Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, interreligiöser Dialog etc.). Diese Themen hängen miteinander zusammen und können nicht getrennt betrachtet werden. Die Kirchen tragen eine nicht unerhebliche Verantwortung für den Frieden in der Welt, der nur durch eine gerechte Weltordnung in Fragen von Wirtschaft, Solidarität und von Nachhaltigkeitszielen im Sinne des Auftrags zur Bewahrung der Schöpfung erreicht werden kann.

*Am Ende der Abfassung dieses Textes durch die gemeinsame Arbeitsgruppe der HÖRK und des Vorstands der ACK Hessen-Rheinhessen e.V. stand die Beobachtung, dass in unseren Kirchen unterschiedliche Regelungen im Blick auf die Verwendung geschlechtergerechter Sprache gelten. Wir verwenden in diesem Text in der Regel die binäre Form (Bsp.: Teilnehmerinnen und Teilnehmer). Da diese Form jedoch z.B. Menschen ausschließt, die sich als „divers“ bezeichnen, andererseits die Arbeitsgruppe keine Festlegung, etwa auf *, : oder _ vornehmen konnte, regen wir an, dass sich die beteiligten Kirchen eine gemeinsame Schreibweise zu eigen machen.*

I. Ökumene wächst auf dem Weg¹ - eine kurze geschichtliche Würdigung

Eine Zeit der ökumenischen Gnade.

Die vergangenen Jahrzehnte können mit Recht als „Zeit der Gnade“ (2. Kor 6,2) verstanden werden, sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene. Es sind viele wegweisende Dialogbeziehungen und Konsens- oder Konvergenzdokumente entstanden, die letztlich dazu führten, mit einem gemeinsamen Willen die tradierten Erzählungen der letzten 500 Jahre aufgrund der historischen Forschung neu zu bewerten. Mit großer Dankbarkeit schauen wir auf das Jahr 2017 zurück, das als erstes Reformationsgedenken im Zeitalter der Ökumene konfessionsübergreifend gefeiert werden konnte. Hierzu bedurfte es der Erkenntnis, dass Erinnerungen kritisch zu prüfen sind, um aufgrund neuerer historischer Fachkenntnisse zu neuen Einsichten zu kommen. So kann das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ ausführen: „Was in der Vergangenheit geschehen ist, kann nicht geändert werden. Was jedoch von der Vergangenheit erinnert wird und wie dies geschieht, kann sich im Lauf der Zeit tatsächlich verändern.“² In der Katholischen Kirche konnte so der Person Martin Luthers neue Wertschätzung entgegengebracht werden, weil die Lutherforschung im 20. Jahrhundert zur Erkenntnis gelangte, „dass Luther einen Katholizismus überwand, der nicht voll katholisch war“³.

Als wichtiges Dokument mit mittlerweile multilateral-ökumenischer Tragweite erweist sich die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“⁴ aus dem Jahr 1999 - damals ein noch bilaterales Dokument zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund. In den vergangenen Jahren sind der Weltrat Methodistischer Kirchen (2006), die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (2017) und der Anglican Consultative Council (2016) der Gemeinsamen Erklärung

zur Rechtfertigungslehre beigetreten. Diese Ereignisse sehen wir als Beispiele für das Wachsen von ökumenischer Gemeinschaft, ohne die jeweils eigenen Traditionen zu verwischen. Zukunft entsteht dort, wo die religiöse Vielfalt nicht mehr in Abgrenzung und Apologie begriffen wird, sondern als Reichtum des *einen* Leibes Jesu Christi, der es ermöglicht, das Verbindende zu sehen, ohne das Trennende zu marginalisieren. Die sichtbare Einheit, zu der die Kirchen unterwegs sind, ist nicht von uns machbar, aber *sie wächst auf dem Weg* und wird uns vom Heiligen Geist geschenkt. Das Wegmotiv, das Papst Franziskus für die ökumenische Bewegung immer wieder bemüht, fordert Christinnen und Christen heraus, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. „Man kann einen ökumenischen Dialog nicht führen, wenn man stehen bleibt. Ausgehend vom Jahr des gemeinsamen Reformationsgedenkens ist es das Gebot der Stunde, das gemeinsam Erreichte zu vertiefen und weiter voranzuschreiten.“⁴⁵ Im biblischen Bild gesprochen: Ähnlich wie bei den Emmausjüngern, die sich auf den Weg gemacht haben, eröffnen sich in der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn neue Sichtweisen des Glaubens, der sich mit Bezug auf die biblische Geschichte seiner eigenen Grundlagen vergewissert. Der Weg endet nicht in Emmaus, sondern führt zurück nach Jerusalem. Erst im Austausch ihrer geteilten Erfahrungen mit den anderen Jüngerinnen und Jüngern wird ihr Aufbruch wirksam.

Die Kirchen in Hessen und Rheinhessen befinden sich hier auf einem Feld, das durch eine reiche und langjährige Gesprächsgemeinschaft schon bestellt worden ist und dessen Ernte wir schon oft einfahren durften. Es gibt langjährige strukturelle und persönliche Beziehungen untereinander, die tragfähige Arbeitsstrukturen geschaffen haben. Die Hessische Ökumene-referentinnen- und -referentenkonferenz ist eine davon, die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Hessen-Rhein-

hessen e.V. eine andere. Nicht nur das Reformationsjahr 2017 und die gemeinsame Verantwortung für den 3. Ökumenischen Kirchentag 2021 als Gastgeber haben uns deutlich gemacht, dass der Blick auf den Gekreuzigten als das gemeinsame Fundament im Glauben zusammenführt und die ökumenischen Differenzen zwar nicht bedeutungslos werden lässt, aber doch relativiert. Der Weg der Kirchen hin zu einer sichtbaren Einheit braucht weiterhin den Mut, neue Schritte hinsichtlich der noch trennenden Hindernisse zu gehen. Das gewachsene vertrauensvolle Verhältnis zwischen den ökumenischen Partnerinnen und Partnern ist dabei Grund unserer Hoffnung, weitere Schritte gehen zu können und den ökumenischen Weg aktiv weiterzuentwickeln – im festen Glauben, dass wir gemeinsam von Gott in die Welt gesandt sind.

II. Ökumenische Fragen und Herausforderungen neu identifizieren – ein dreifacher Perspektivwechsel

Unsere Kirchen brechen gemeinsam auf – ihre Perspektiven aufeinander verändern sich:

Christinnen und Christen machen sich gemeinsam auf. Als Volk Gottes sind die Kirchen und ihre Gemeinden mit ihrem Gott unterwegs. Daher verstehen wir Ökumene als Pilgerweg aller Konfessionen.

Als das Ziel der Ökumene gilt bekanntlich die Einheit der Kirche. Die Schwierigkeit besteht nun aber darin, dass es ganz unterschiedliche Vorstellungen von dieser Einheit gibt. Wir gehen davon aus, dass die Einheit im dreieinigen Gott bereits besteht, dass sie von den Kirchen und Gemeinden in differenzierter Weise gelebt und sichtbar gemacht werden will und zugleich im Blick auf ihre ekklesiologischen Konsequenzen gemeinsam theologisch zu reflektieren ist.⁶ Wir gehen in diesem Text nicht den Weg, dass wir über ekklesiologische Konvergenzen Einheit begründen oder gar ‚herstellen‘ wollen. Da die Einheit uns in Gott vorgegeben ist, wollen wir vielmehr dazu ermutigen, Unterschiede wahrzunehmen und als Chance zu begreifen.

Der Dreischritt, den Bischof Dr. Georg Bätzing aus Limburg in seinem Fastenhirtenbrief 2021 beschreibt, wird zum gemeinsamen Leitthema, das sich die Kirchen, Gemeinden, Verbände, Institutionen und die Gläubigen insgesamt als Wegweiser für die ökumenische Entwicklung zu eigen machen:⁷

1. Die anderen wirklich verstehen wollen mit ihren Anliegen und dem, was ihnen wichtig ist;
2. die Verschiedenheit zulassen und als Bereicherung begrüßen;
3. davon ausgehen, dass das, was uns eint, viel größer ist als das, was uns trennt.

Um mit Freude und Zuversicht auf dem gemeinsamen Weg vorwärts und zugleich einander näher zu kommen, gilt es, in dreifacher Hinsicht die ökumenische Perspektive aufeinander zu verändern:

Erstens von einer Hermeneutik des Defizits in anderen Konfessionen hin zu einer Hermeneutik, die Unterschiede als etwas erkennt, das die Kirchen bereichert und auf dem Weg zur Einheit voranbringt.

Zweitens von einem Verständnis von Ökumene als *einem* der vielen Bereiche gemeindlichen und kirchlichen Lebens und Handelns hin zu einem Verständnis von Ökumene als Thema und Aufgabe *aller* Bereiche gemeindlichen und kirchlichen Lebens und Handelns.

Drittens von einer bilateralen hin zu einer multilateralen Ökumene, die über den evangelisch-katholischen Dialog hinaus andere christliche Kirchen mit einbinden möchte. Ökumene im Wortsinn meint die bewohnte Welt, also mehr als evangelisch-katholisch.

Diese drei Veränderungen der ökumenischen Perspektive werden im Folgenden durch grundsätzliche Überlegungen und beispielhafte Konkretionen verdeutlicht. Diese müssen in der nächsten Zeit miteinander theologisch reflektiert und im Blick auf den verbindenden Auftrag in den unterschiedlichen Zusammenhängen gemeinsamen Handelns veranschaulicht und gedanklich vertieft werden.

Unterschiede als Bereicherung wahrnehmen

- Ökumene bedeutet, sich einander zuzumuten mit der je eigenen Geschichte. So geschieht ein Kennenlernen, das die verschiedenen Charismen auch wertschätzen lernt. Gelebte *Communio* bringt Unterschiede nicht zum Verschwinden. Wechselseitige Irritation gehört zu gelebter, lebendiger Gemeinschaft.

- Ökumene kennzeichnet eine Dialektik: diese besteht in der gemeinsamen Suche nach der sichtbaren Einheit einerseits und dem Umgang mit Differenz andererseits. Darum sind Unterschiede an sich für sie kein Problem, diese waren von Anfang an essentieller Bestandteil kirchlichen Lebens und sollten als bereichernde Vielfalt wertgeschätzt werden – im Unterschied zu trennenden Differenzen, die eingehegt und überwunden werden wollen. Sich ausschließlich auf das zu konzentrieren, was unstrittig als gemeinsam und verbindend anerkannt ist, führt nicht weiter. Eine „Ökumene des kleinsten gemeinsamen Nenners“ lehnen wir ab.
- Ökumene ist Antrieb zum Exodus aus kirchlicher und konfessioneller Selbstgenügsamkeit (vgl. Charta Oecumenica I.3). Sie bewahrt davor, dass Christinnen und Christen sich nur mit sich selbst beschäftigen, und fordert sie in der Begegnung mit anderen heraus, sich selbst in Frage zu stellen.
- Die gesellschaftlichen Entwicklungen haben Auswirkungen auf die Kirchen. Wir nehmen aktuell grundsätzliche Herausforderungen wahr, die (fast) alle Kirchen betreffen. Einige beschreiben dies als Relevanzverlust der Kirchen. Aus ökumenischer Perspektive sehen wir darin den Geist Gottes wirken, der auf uns zukommt und uns ermutigt, gemeinsam Antworten zu finden. Daher sprechen wir uns gegen anti-ökumenische Abgrenzungen und für eine verstärkte ökumenische Zusammenarbeit aus.
- Die Zukunft der Ökumene wird auch gestaltet werden müssen durch die jüngeren Generationen. Wird es gelingen, junge Menschen für eine ökumenische Weggemeinschaft zu gewinnen? Welche Chancen sind in dieser Entwicklung zu sehen? Dabei stellen wir fest, dass sich in allen Generationen konkret gelebter christlicher Glaube nicht mehr im Bereich der traditionellen Konfessionen vollzieht, sondern diese Grenzen bereits überschritten hat („Transkonfessionalität“).

Ökumenisch im ganzen christlichen Leben

- In vielen Arbeitsbereichen wie z. B. Seelsorge, Gottesdienst, Öffentlichkeitsarbeit, Religionsunterricht wirken Kirchen und Gemeinden bereits ökumenisch zusammen. Ökumene ist nicht mehr auf Fachleute beschränkt.
- Ökumene ist ein zentrales und konstitutives Element jeder Kirchen- und Gemeindeentwicklung, kein externes Anliegen oder gar „Luxusthema“.
- Geistlich zu leiten heißt auch, sich ökumenisch gegenseitig geistlich zu inspirieren.
- Ökumene als geistliche Weggemeinschaft bedeutet auch, sich zu gesellschaftlichen Fragen gemeinsam zu positionieren.
- Die zurückgehende gesellschaftliche Relevanz von Kirche und Gemeinde ist als geistlicher Weckruf zu verstehen, als Zeichen der Zeit wahrzunehmen und zugleich in wacher Zeitgenossenschaft zu leben. Es gilt, eine Perspektive von Ökumene zu entwickeln, die die für die Menschen relevanten Fragen identifiziert, als Christinnen und Christen mit Haltung und Werten gemeinsam in der Öffentlichkeit sichtbar zu sein und durch das lebendige Beispiel ökumenischer Gemeinschaft den christlichen Glauben einladend vorzuleben.⁸
- Die der Charta Oecumenica entnommene Vision von Ökumene als durchlaufender Perspektive kirchlichen Handelns ermöglicht es, das gesamte kirchliche und gemeindliche Leben ökumenisch zu deklinieren.⁹

Ökumene der Vielen

In der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Hessen-Rhein Hessen e.V. kommen die „beiden großen“ Kirchen im Land *und* eine erhebliche Anzahl weiterer Kirchen und Gemeinden zusammen. Diese Multilateralität erleben die Mitgliedskirchen als Bereicherung.

- Kirchen und Gemeinden sind durch soziale Faktoren geprägt: manche sind schon seit Jahrhunderten präsent und prägen Dörfer, Städte und Landschaft, während andere als Geflüchtete oder Arbeitsmigrantinnen und -migranten vor einigen Jahrzehnten oder in jüngster Zeit gekommen sind und Gemeinden gegründet haben. In manchen Kirchen und Gemeinden verbindet der gelebte Glaube mit der verlorenen Heimat und hilft, die eigene Identität in einer fremden Umgebung zu bewahren.
- Zu Gemeindeneugründungen kommt es heute zunehmend auch aufgrund der fortschreitenden Individualität der eigenen religiösen Verortung, durch die Sehnsucht nach persönlicher Spiritualität und religiöser Erfahrung (Event-Religiosität).
- Kirchen und Gemeinden haben unterschiedlichste Organisationsformen: manche sind selbständig (kongregationalistisch) organisiert, manche gehören zu weltweiten Verbänden oder Kirchen; manche Kirchen haben ein dichtes Netz von Gemeinden, während bei anderen nur eine oder wenige Gemeinden bestehen und die Mitglieder in einem großen Gebiet verstreut leben.
- Kirchen und Gemeinden verändern sich. Die Mitgliederzahl nimmt bei einigen ab, andere hingegen freuen sich über Zuwachs an Mitgliedern. Kirchen und internationale bzw. muttersprachliche Gemeinden verändern sich dadurch, dass sie vor allem durch ihre jungen Mitglieder mit der Zeit zweisprachig werden.
- In der multilateralen Ökumene öffnen viele Konfessionen einander ihre Schätze. Sie erkennen, wie reich sich die christliche Botschaft entfaltet hat und in wie vielen kulturellen Kontexten sie im gemeinschaftlichen Leben der Christinnen und Christen auch sozial unterschiedlich Gestalt gefunden hat.

- Christinnen und Christen sind Wahrnehmende und Zuhörende zugleich, berufen von Gott, Sauerkeit für die Welt zu sein (vgl. Matthäus 13, 33ff).

Konflikte und Krisen auf verschiedenen Ebenen zeigen, dass die Kirchen hierzulande vor grundlegenden Paradigmenwechseln stehen. Dies wird deutlich in ihrer gegenüber früheren Krisen völlig veränderten gesellschaftlichen Rolle im Zusammenhang der Corona-Pandemie sowie in den Abgründen von Machtmissbrauch, sexualisierter Gewalt und deren Vertuschung – so unterschiedlich diese Beispiele sind.

III. Unsere Vision für eine multilaterale Ökumene und nächste Schritte

Ökumene ist ein geistliches Geschehen.

Christinnen und Christen nehmen sich wechselseitig als Geschenk aus Gottes Hand dankbar an (vgl. Kol 1,9). Darum beten sie mit- und füreinander, wenn sie alleine oder in liturgischer Gemeinschaft zu Gott beten.

- Ökumene ist eine Grunddimension christlicher Existenz. Sie ist Werk des Heiligen Geistes und realisiert sich im gemeinsamen geistlichen Leben. Ökumenische Spiritualität konkretisiert sich in theologisch, konfessionell und kulturell differenzierten Formen, die es kennenlernen und wertzuschätzen gilt und die uns wechselseitig bereichern.
- Ökumene wird als geistliche Weggemeinschaft verstanden, die sich in allen kirchlichen Bereichen wiederfindet. Ökumene betrachten wir darum als Längsschnitt-Thema. Das bedeutet, dass jedem kirchlichen Handlungsfeld konstitutiv eine ökumenische Dimension innewohnt. Ökumene wird also nicht länger an Ökumene-Expertinnen und -Experten delegiert; vielmehr sind diese vor allem für das „Fit-machen in Ökumene“ zuständig, im Sinne der Vermittlung ökumenischer Expertise und der Abrufbarkeit von Spezialwissen.
- In ihrem Handeln sollten sich die Kirchen der ACK Hessen-Rheinhessen e.V. zukünftig noch mehr als bisher der Charta Oecumenica verpflichtet fühlen.
- Geistliche Weggemeinschaft bezieht sich auch auf das Verhältnis zwischen und die Interaktion von Gemeinden und Kirchen unterschiedlicher Konfession auf unterschiedlichen Ebenen: Wir werden es uns zukünftig nicht mehr leisten können und sollten uns daher von dem Gedanken verabschieden, alleine alle ekklesial relevanten Themen zu traktieren. Nicht alle Gemeinden müssen alles selber tun, sie können einander in ihrem Tun ergänzen und vertreten.

- Ökumene als geistliche Weggemeinschaft bezieht die religionssoziologische Perspektive mit ein und fragt nach der ökumenischen und gesellschaftlichen Relevanz der christlichen Botschaft. Die „Hoffnungssätze der Verheißung“ christlicher Eschatologie wollen – um mit Jürgen Moltmann zu sprechen – „der Wirklichkeit nicht die Schleppe hinterhertragen, sondern die Fackel voran“¹⁰.
- Kirchen agieren dialogisch zugewandt, sie beteiligen sich am „gesellschaftlichen Gespräch“ und nehmen dabei Partei gemäß der vorrangigen Option des Evangeliums für die Armen und Schwachen, in unserem Land und weltweit.¹¹ Sie erheben Widerspruch, wenn aktuellen Herausforderungen egoistisch (hinsichtlich des persönlichen Nutzens), in der Wahrnehmung reduktionistisch (Fundamentalismus) oder gedanklich eindimensional begegnet wird (Populismus).
- Die gemeinsame kirchliche Arbeit orientiert sich an der konkreten Not, der Wirklichkeit und den Fragen der Menschen, denn Gott begegnet uns in der Wirklichkeit der konkreten Menschen. Als Herausforderungen betrachten wir gegenwärtig den Krieg in der Ukraine, dessen Folgen wie auch die Fragen christlicher Friedensethik, den Umgang mit den Folgen der Corona-Pandemie und mit den Folgen geistlichen und sexuellen Missbrauchs im Raum der Kirchen.
- Wir sind davon überzeugt, dass der Geist Gottes das ganze Volk Gottes leitet, auch wenn die identifizierten Herausforderungen und Auswirkungen heute noch nicht abschließend beantwortbar sind. Das zunehmend transkonfessionelle Bewusstsein unserer Kirchenglieder (z.B. Base-Go, All for One) führt dann nicht zu einer Auflösung der Identitäten, sondern zu ihrer Neu-Bestimmung.
- Die Kirchen können (und wollen) also ihre Identität nicht allein im Rückbezug auf sich selbst bestimmen, sondern sie

können dies nur in der Weggemeinschaft. Auf diesem Weg sind sie aber auch immer wieder zu Umkehr und Erneuerung aufgerufen – *ecclesia semper reformanda!* – im Angesicht der Abgründe sexualisierter Gewalt ist dies eine existentielle (und theologische) Notwendigkeit. Zugleich liegen hierin Chance und Herausforderung gerade auch im Blick auf die multilaterale Ökumene.

- Kirchen agieren (künftig) im Grundsatz gemeinschaftlich¹¹, indem sie miteinander, voneinander und von der Gesellschaft lernen. Wenn Kirchen oder Gemeinden in Zeiten zurückgehender Ressourcen Dienste einschränken müssen, wird ökumenische Zusammenarbeit ihnen dazu verhelfen, dass sie Einschränkungen nicht bloß als Mangel, sondern auch als Chance erleben. Solche Zusammenarbeit muss auch geistlich gestaltet werden. Dann werden alle Beteiligten geistlich wachsen.

Weil Kirchen aus der Verheißung und Sendung Gottes leben, sind sie in Bewegung und, organisationstheoretisch gesprochen, „lernende Systeme“. Sie wachsen auf dem Weg, aufeinander und auf Gott zu. Sie gehen ihren geschichtlichen Weg miteinander, dabei auch ihrer dunklen Seiten ansichtig (Healing of memories), weil ihre Gemeinschaft geistlich, im dreieinigen Gott, begründet und bestimmt ist.

Daher beschreitet Ökumene neue Wege - im Blick auf die klassischen interkonfessionellen Themen, aber auch in der gemeinsamen Herausforderung in den Fragen nach sozialer und globaler Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Klimaschutz.

Dies wollen wir abschließend im Folgenden exemplarisch konkretisieren.

IV. Konkretionen – was kann das heißen?

Ökumenisch wird zum „neuen Normal“ in allen Bereichen kirchlicher und gemeindlicher Arbeit.¹²

Das getrennte Agieren bleibt die in bestimmten Kontexten auf absehbare Zeit noch notwendige, aber begründungspflichtige Ausnahme.

Konkretionen sollten, von der Ebene der Gemeinden (als bedeutsamster Ort ökumenischer Praxis) bis zur Kirchenleitung, aber auch in allen Bereichen funktionaler und übergemeindlicher Stellen, wo immer möglich, *ökumenisch multilateral* erfolgen. Hier nur eine unvollständige Sammlung an Konkretionen, denen viele weitere hinzugefügt werden können und sollten:

- Bistümer, Landeskirchen, Dekanate, Gemeinden und andere gemeindliche Verbünde, aber auch alle übergemeindlichen Arbeitsfelder, beziehen in die gegenwärtig vielerorts stattfindenden Entwicklungen ihrer Organisationsstrukturen die ökumenische Perspektive – auch in Gestalt der ökumenischen Partner – konsequent mit ein.
- Auf unterschiedlichen Ebenen gehen Kirchen und Gemeinden ökumenische Zusammenarbeit ein, zwischen Gemeinden und Pfarrgemeinden wie zwischen Landeskirche und Bistum, Kirchenkreisen und Dekanaten. Kirchen und Gemeinden kommen zusammen, wie sie sich vor Ort vorfinden – als ökumenische Partnerinnen und Partner in je unterschiedlicher Konstellation.
- Die Beziehungen zu anderen gesellschaftlichen Playern – von Vereinen vor Ort bis zu staatlichen Akteuren – werden grundsätzlich gemeinschaftlich gestaltet; in gesellschaftlichen Kontexten (z.B. Grußwort beim Stadtjubiläum) treten sie gemeinschaftlich auf, zumindest aber in Stellver-

tretung, ökumenisch abgestimmt und einander repräsentierend.

- In gemeinsamen Dienstgesprächen und Sitzungen beraten Gremien (Pfarrgemeinderäte, Kirchenvorstände, Mitarbeitende) und Leitungspersonen, treffen dafür verbindliche Verabredungen und entwickeln verbindende Strukturen.
- Die Zusammenarbeit ist als geistliche wie praktisch-organisatorische Herausforderung zu beschreiben. Das reicht vom gottesdienstlichen Bereich, wo dies zuweilen eine Herausforderung und noch nicht in jeder Hinsicht möglich ist – gerade darum aber ist sie zu suchen! – bis hin zu gemeinsamen Raumnutzungskonzepten in Kontexten, in denen nicht alle Räumlichkeiten „gehalten“ werden können. Entscheidend ist dabei, dass etwa gemeinsame Raumnutzungen *nicht aus rein finanziellen oder praktischen Erwägungen* erfolgen, sondern primär mit dem Ziel, *gemeinsame geistliche Orte* zu entwickeln und darüber auch geistliche Nähe zueinander zu finden.
- Für diesen Weg braucht es auch weiterhin Fachleute für Ökumene. Sie halten ökumenische Erfahrungen und Expertise bereit, sie begleiten und fördern die ökumenische Zusammenarbeit in den thematisch und örtlich unterschiedlichen Bereichen. Die Ökumene wird also nicht an Fachleute delegiert. Ihre Aufgabe ist es vor allem, zur ökumenischen Begegnung und Zusammenarbeit zu befähigen.
- Damit unsere Kirchen diesen Weg gemeinsam gehen können, wird Ökumene in ihrer theologischen Aus- und Fortbildung verpflichtend – dies betrifft konkrete Themen, die unter den drei Strängen der Ökumenischen Bewegung zu subsumieren sind (Glaube, Mission, Weltverantwortung), vor allem aber meint es das Bildungs-Setting, Ökumene als (personale) Lerngemeinschaft. In einer konfessionell und religiös pluralistischen Gesellschaft und

Welt ist es völlig aus der Zeit gefallen zu meinen, Personen im kirchlichen Verkündigungsdienst benötigten keine Grundkenntnisse über andere Konfessionen bzw. andere Religionen.

- Der schulische Religionsunterricht wird ökumenisch-multilateral weiterentwickelt. Da er „nach den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ stattfindet, impliziert das die Möglichkeit des *Grundsatzes einer ökumenischen Ausrichtung der Inhalte* desselben.
- Wichtige theologische Entwicklungen, wie das Papier des Ökumenischen Arbeitskreises „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ von 2019, werden gemeinschaftlich rezipiert, auch auf Gemeinde- und Dekanatsebene.
- Die anstehenden Feierlichkeiten im Jahr 2025 (1700 Jahre Glaubensbekenntnis von Nicäa und 500 Jahre Täufertum) und 2030 (500 Jahre Confessio Augustana) werden gemeinsam vorbereitet und begangen. Ziel ist eine breite Erneuerung des geschichtlichen Gedächtnisses, das die Einheit der Kirchen sichtbar voranbringt.
- ...

Die Pünktchen zum Abschluss zeigen an: Wir verstehen unsere Ausführungen und Aufzählungen **nicht** als vollständig und abgeschlossen, sondern als grundlegende Perspektive für das Verständnis und die Praxis von Ökumene; zentral ist dabei der Gedanke des grundsätzlich gemeinsamen Agierens auf allen Ebenen, in allen Kontexten.

Selbstverständlich ist dieser Text in seiner Rezeption gemeinsam zu konkretisieren und ggf. zu ergänzen.

Dazu möchten wir ausdrücklich Mut machen!

Verfasserinnen und Verfasser

Marburg, im April 2023

„Gemeinsam gesandt“ wurde verfasst im Auftrag der Hessischen Ökumenereferentinnen- und -referentenkonferenz (HÖRK) von einer Arbeitsgruppe der HÖRK und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Hessen-Rhein Hessen e.V., bestehend aus

- Jörg Bickelhaupt, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau/Vorstand ACK Hessen-Rhein Hessen e.V.
- Brigitte Görgen-Grether, Bistum Limburg/Vorsitzende ACK Hessen-Rhein Hessen e.V.
- Rolf Held, Evangelisch-methodistische Kirche/Vorstand ACK Hessen-Rhein Hessen e.V.
- Björn Heymer, Evangelische Kirche im Rheinland
- Alexander Nawar, Bistum Mainz (bis 31.08.2022)
- Lothar Peitz, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden/
Geschäftsführer ACK Hessen-Rhein Hessen e.V.
- Martin Streck, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
- Stefan Wick, Bistum Fulda

Endnoten

- 1 J. Oeldemann, Ökumene nach 2017 ... auf dem Weg zur Einheit?, Paderborn – Leipzig, 2018, 108.
- 2 „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017, Bericht der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit, 2. Aufl., 2013, 18.
- 3 A.a.O., 20.
- 4 Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Lutherischer Weltbund und Katholische Kirche, unterzeichnet am 31. Oktober 1999 in Augsburg.
- 5 Papst Franziskus, Mut machendes Beispiel ökumenischer Weggemeinschaft. Persönliches Antwortschreiben an Kardinal Marx und Landesbischof Bedford-Strohm, in OR-D Nr. 7 (16.02.2018).
- 6 Hierbei geht es u. a. darum, den auch in der Ökumene tradierten Antagonismus von Theologie und Praxis zu transformieren: eine Theologie, die eine bestimmte Praxis erst für möglich hält, wenn sie selbst „so weit“ ist, ist lebensfern – kirchliche Lehre hat, historisch betrachtet, Praxis nicht hervorgebracht, sondern die bereits vorhandene Praxis kritisch reflektiert, gestärkt und ggf. eingeeht; eine kirchliche Praxis, die auf theologische Reflexion, Selbstvergewisserung und ggf. Korrektur verzichtet, wird selbstreferentiell und mutiert zu einem un-ökumenischen Aktionismus. Theologie und Praxis entwickeln sich in stetem wechselseitigem Diskurs.

- 7 Bischof Dr. Georg Bätzing, Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 2021, Bistum Limburg
- 8 Vgl. den Brief der katholischen Bischöfe Frankreichs „Proposer la Foi“ (dem Glauben einen Weg bereiten) von 1996 und Prozess in der ACK Deutschland „Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene“ seit 1999 (vgl. Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene. Ein Verständigungsprozess über die gemeinsame Aufgabe der Mission und Evangelisation in Deutschland, hg. von EMW, ACK und missio, Hamburg 1999).
- 9 Vgl. Charta Oecumenica II. 4., 1. Selbstverpflichtung.
- 10 Jürgen Moltmann, Theologie der Hoffnung, Gütersloh 1997/13, S. 13f
- 11 Vgl. den Begriff der Lerngemeinschaft aus der Befreiungstheologie; vgl. das Abschlussdokument der 3. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats, Puebla 13.02.1979, in Denzinger-Hünemann 4633.
- 12 Vgl. Zukunft: Ökumene (Hg. Zentrum Oekumene der EKHN und EKKW), S. 6f: „Ökumene ist ein konstitutives Element von Kirche (*Verweis auf KO der EKHN, Art 10.2*). Sie muss auf allen Ebenen kirchlichen Handelns von der Gemeinde bis zur Gesamtkirche erkennbar sein“.

Impressum

Herausgeber



ZENTRUM OEKUMENE

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Praunheimer Landstraße 206
60488 Frankfurt am Main
Tel. 069 976518-11
E-Mail: info@zentrum-oekumene.de

im Auftrag der Hessischen Ökumenereferentinnen-
und -referentenkonferenz (HÖRK) von einer
Arbeitsgruppe der HÖRK und des Vorstands der
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Hessen-
Rhein Hessen e.V.

© April 2023

Satz
Ulrike Bohländer

www.zentrum-oekumene.de

